



**Grußwort
des Beauftragten der Bundesregierung
für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten,
Herrn Hartmut Koschyk MdB**

anlässlich des Deutschlandtreffens der Schlesier

am 21. Juni 2015

in Hannover

Zum diesjährigen Deutschlandtreffen der Schlesier grüße ich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Ich bin beeindruckt, dass Sie erneut in so großer Zahl hier in Hannover zusammengekommen sind, um die Erinnerung an die Geschichte, Kultur und Traditionen Schlesiens wachzuhalten, aber auch um sich in landsmannschaftlicher Verbundenheit zu treffen. Ich überbringe Ihnen die herzlichen Grüße und guten Wünsche der Bundesregierung, insbesondere von unserer Bundeskanzlerin, Dr. Angela Merkel, und dem Bundesminister des Innern, Dr. Thomas de Maizière.

Das Jahr 2015 steht im Zeichen des Gedenkens an das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 70 Jahren. Gerade die Erinnerung und Auseinandersetzung mit dem schweren Schicksal der Schlesier und aller anderen Vertriebenen und Flüchtlinge, die nach dem Zweiten Weltkrieg die Last der Verantwortung Deutschlands für die grauenhaften Verbrechen des Dritten Reichs in besonderer Weise tragen mussten, ist gerade in diesem Jahr von herausragender Bedeutung.

Gestern begingen wir erstmalig den „Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung. Mit dem Datum knüpft die Bundesregierung an den Weltflüchtlingstag der Vereinten Nationen an und erweitert das Flüchtlingsgedenken um das Schicksal der Heimatvertriebenen. Das ist ein bedeutendes Zeichen der Verbundenheit mit den deutschen Heimatvertriebenen und ein weiterer wichtiger Schritt zur gesellschaftlichen Anerkennung ihres Schicksals, die nicht zuletzt durch die Anwesenheit und die Ansprache unseres Staatsoberhauptes, Bundespräsident Joachim Gauck, eine deutliche Stärkung erfahren hat. Auf dem gestrigen Festakt kam – neben Frau Asma Abubaker Ali als Vertreterin der heute nach Deutschland kommenden Flüchtlinge – mit der Sudetendeutschen Dr. Edith Kiesewetter-Giese aus den Reihen der deutschen Heimatvertriebenen eine Vertreterin der Erlebnisgeneration zu Wort. Auch der Präsident des Bundes der Vertriebenen, mein Bundestagskollege Dr. Bernd Fabritius, hat die Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen bei der gestrigen Gedenkstunde eindrucksvoll zum Ausdruck gebracht.

Die gemeinsame und teils sehr leidvolle Geschichte, die Polen und Deutsche verbindet, hat viele Wunden hinterlassen. Umso dankbarer können wir sein, dass 70

Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges Deutschland mit Polen eine immer bessere Nachbarschaft und Partnerschaft verbindet, bei der die in Deutschland lebenden Schlesier, aber auch die heute noch in Schlesien lebenden Deutschen eine wichtige Brückenfunktion wahrnehmen.

Getreu ihrem diesjährigen Motto „Gemeinsam für Schlesien!“ hat auch die Landsmannschaft Schlesien in den vergangenen Jahren durch ihre vielfältigen Aktivitäten dazu beigetragen, dass der partnerschaftliche Dialog zwischen Deutschen und Polen immer offener und zukunftsgerichteter wird. Ich möchte daher die heutige Gelegenheit nutzen und Ihnen für diesen grenzüberschreitenden Einsatz als „natürliche Brückenbauer“ im Dienste der Völkerverständigung danken.

Dies geschieht durch eine Vielzahl der Verständigung dienenden Veranstaltungen. Dadurch werden den der Erlebnisgeneration nachfolgenden jungen Generationen die tiefgreifenden Auswirkungen der Ereignisse des 20. Jahrhunderts bewusst gemacht. Es freut mich, dass das Bundesministerium des Innern auch in diesem Jahr durch die finanzielle Unterstützung solcher verständigungspolitischer Veranstaltungen einen Beitrag zu der erfolgreichen Arbeit der Landsmannschaft Schlesien leisten kann.

So förderte das BMI im Mai und April dieses Jahres zwei Seminare der Landsmannschaft Schlesien mit dem Thema „Deutsche und Polen – Europäische Nachbarschaft“, an dem auch junge Menschen beider Länder teilnahmen, um sich mit dem deutsch-polnischen Verhältnis aus dem europäischen Blickwinkel in Vergangenheit, Gegenwart und den Auswirkungen auf das nachbarschaftliche Zusammenleben auseinander zu setzen. Durch die Zusammenkunft von polnischen Schülern und Vertretern der Deutschen Minderheit konnte ein Generationen übergreifender Austausch stattfinden und ein Bogen bis zur heutigen Situation der jungen Menschen in Schlesien geschlagen werden.

Im Mai 2015 organisierte ebenfalls mit Förderung des BMI im oberschlesischen Bad Ziegenhals ein Seminar zum Thema Deutsche und Polen – Verständigung im 70. Jahr nach Beginn von Flucht und Vertreibung der Deutschen. Im Fokus standen hierbei besonders die Bedeutung der Landsmannschaft gerade für die jüngere Generation.

Seit dem Herbst 2013 steht mit Stephan Rauhut ein 1974 in Görlitz geborener Schlesier der Landsmannschaft vor. Seitdem hat die Landsmannschaft eine sehr gute Entwicklung genommen, die auch in den Diskussionen auf Ihrer Delegiertenversammlung am 16. Mai dieses Jahres im Haus Schlesien zu Ausdruck gekommen ist. Ich arbeite als Bundesbeauftragter sehr eng und vertrauensvoll mit Stephan Rauhut zusammen und kann hier mitteilen, dass er sich mittlerweile auch im politischen Berlin sehr gut vernetzt hat und dem Präsidium des Bundes der Vertriebenen als Vizepräsident angehört. Lieber Stephan Rauhut, ich möchte Ihnen und der Landsmannschaft gern meine weitere Unterstützung zusichern.

Die beiden ersten von mir eben genannten Bildungsmaßnahmen führte die Landsmannschaft Schlesien in ihrer schönen Heimstatt in Königswinter-Heisterbacherrott, dem Haus Schlesien, durch. Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit bei den beiden Vizepräsidenten des Vereins Haus Schlesien, Herrn Prof. Dr. Michael Pietsch und Dr. Albrecht Tyrell, den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, aber natürlich auch bei den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern für die wertvolle Arbeit zur Pflege und Erhaltung des einzigartigen schlesischen Kulturerbes sowie für den Dienst für Verständigung und Versöhnung zwischen Deutschen und Polen ganz herzlich bedanken. Vor gut einem Jahr konnte ich mich bei einem Seminar in der vom BMI geförderten Reihe „Schlesische Begegnungen“ persönlich von dem hohen Anspruch dieser Bildungsmaßnahmen überzeugen.

Zu Recht wurde bei der letzten Veranstaltung das Jahr 1945 als Ende des Krieges und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft sowie als Beginn von Flucht und Vertreibung in den Blick genommen. Aber 2015 begehen wir nicht nur den 70. Jahrestages des Kriegsendes, sondern wir feiern auch 25 Jahre Friedliche Revolution in Europa. Erst dieses epochale Ereignis hat es möglich gemacht, dass Polen und Deutsche heute gemeinsam in einem geeinten Europa frei, friedlich und sicher leben können. Die Friedliche Revolution, zu der das polnische Volk einen ganz wesentlichen Beitrag geleistet hat, schaffte auch die Voraussetzungen dafür, dass sich die deutsche Volksgruppe in Polen wieder entfalten konnte. Sie schuf auch die Grundlage dafür, dass die heimatvertriebenen Schlesier wieder den Kontakt zu den heimatverbliebenen Schlesiern aufnehmen konnten. Einen ganz wesentlichen

Beitrag hierzu leistete Ihr langjähriger Vorsitzender, Dr. Herbert Hupka, der am 15. August dieses Jahres 100 Jahre alt werden würde.

Ich erinnere mich noch gerne an den 20. Juli 1990 zurück, als ich vor 25 Jahren eine denkwürdige Begegnung stiften durfte, indem ich den damaligen Europaabgeordneten und danach Internationalen Paneuropa-Präsidenten Dr. Otto von Habsburg mit seinem damals engsten Mitarbeiter und heutigen Sprecher der Sudetendeutschen Bernd Posselt zu einem Besuch in Oberschlesien bewegen konnte. Auch hatte ich die Voraussetzungen geschaffen, dass der Jesuiten-Pater Johannes Leppich, ein gebürtiger Ratiborer und Schulfreund Dr. Herbert Hupkas, ebenfalls das erste Mal seit der Vertreibung seine oberschlesische Heimat besuchen konnte. Schließlich weilte auch der langjährige Abt der Benediktiner-Abtei Maria Laach, Dr. Adalbert Kurzeja, ebenfalls im Kreis Ratibor geboren, zu dieser Zeit bei seinen in Oberschlesien verbliebenen Schwestern. Vor der Ruine von Schloss Lubowitz, dem Geburtsort und Familiensitz des großen europäischen Dichters Joseph von Eichendorff war in Absprache mit dem örtlichen Pfarrer Heinrich Rzeza und den noch jungen Deutschen Freundschaftskreisen der Region ein feierlicher Gottesdienst und eine Europa-Kundgebung geplant. Hierbei fand sich auch als "Überraschungsgast" Dr. Herbert Hupka ein. Niemals werde ich wie die anderen ca. 20.000 Teilnehmer diese bewegenden Stunden vergessen, mit der feierlichen Eucharistiefeier unter der Leitung von Abt em. Dr. Adalbert Kurzeja, der eindrucksvollen Predigt von Pater Johannes Leppich und den Ansprachen von Dr. Otto von Habsburg, Dr. Herbert Hupka und mir. Der Liedermacher Gerd Knesel, für den ich damals zahlreiche Konzerte in Oberschlesien organisiert hatte, umrahmte mit stimmungsvollen Liedern diese Veranstaltung und bewegte die Herzen der Besucher. Von nun an entwickelte Herbert Hupka eine beeindruckende Reisediplomatie nach Oberschlesien sowie nach ganz Polen bis in die Hauptstadt Warschau. Dabei leistete er wahre Pionierarbeit im Dienste deutsch-polnischer Verständigung. Dieses segensreiche Wirken in seiner oberschlesischen Heimat, aber auch seine aktive Rolle in dem nunmehr beginnenden freiheitlich-demokratischen deutsch-polnischen Dialog hat Dr. Herbert Hupka großen Respekt und hohe Anerkennung innerhalb der deutschen Volksgruppe, aber auch bei vielen polnischen Mitbürgern eingebracht. Hierfür steht beispielhaft die Ehrenbürgerwürde seiner Heimatstadt Ratibor, die ihm 1998 verliehen wurde.

Dieses Engagement kam zuallererst der deutschen Volksgruppe in Polen zugute. Natürlich lässt sich mit Blick auf die Lage der deutschen Volksgruppe in Polen auch heute noch an manchem Unzureichenden Kritik üben. Aber das darf nicht den Blick auf die damalige Ausgangssituation und das seitdem Geschaffene verstellen. Im kommunistisch regierten Polen wurde bestritten – leider auch von kirchlicher Seite –, dass es eine deutsche Volksgruppe überhaupt gibt. Heute geben über 500 Einrichtungen wie Begegnungsstätten und Kulturzentren sowie – allerdings noch zu wenige – bilinguale Kindergärten und Schulen ein lebendiges Zeugnis für die Stellung der deutschen Volksgruppe im polnischen Staat ab. Fragen zur weiteren Förderung und Entwicklung der deutschen Volksgruppe werden seit 2011 am Runden Tisch zu Fragen der Förderung der deutschen Minderheit in Polen und der polnischstämmigen Bürger und Polen in Deutschland gemeinsam von der deutschen und der polnischen Regierung erörtert. Hierbei beziehen wir die Vertretung der deutschen Minderheit, den Verband der deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaften, aufs Engste ein, erst letzte Woche hatte ich ein Gespräch mit dem Vorsitzenden des Gesamtverbandes der VdG, Bernard Gaida, und dem neu gewählten Vorsitzenden der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Oppeln, Rafał Bartek. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Rafał Bartek herzlichen Dank sagen für die langjährige, erfolgreiche Leitung des Hauses der deutsch-polnischen Zusammenarbeit in Gleiwitz, die gleichermaßen zu einer gut angenommenen Heimstätte für die deutsche Minderheit wie auch zu einem lebendigen Forum im Dienst der deutsch-polnischen Verständigung und Versöhnung geworden ist.

In den letzten 25 Jahren hat die deutsche Volksgruppe in Schlesien, aber auch in ganz Polen, wieder viel neue Kraft entwickelt, die Traditionen bewahrt, aber auch Neues geschaffen! Die Aufgabe der Schlesier ist aber keineswegs erledigt, sondern muss fortgeführt werden. Dazu braucht es unbedingt auch den Beitrag der beiden schlesischen Landsmannschaften! Lassen Sie mich mit einem Zitat Herbert Hupkas schließen, das seinem letzten, kurz vor seinem Tod 2006 erschienenen Buch „Schlesien lebt“ entnommen ist:

"Schlesien existiert als geistiger Nährboden und dank seiner kulturellen Bedeutung, gerade auch mit dem Blick in die Vergangenheit, aber die Gegenwart will dem nicht nachstehen. Das Wort für Schlesien heißt Präsens."

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen noch fröhlichen und hoffentlich bereichernden Verlauf Ihres Deutschlandtreffens und Ihrer landsmannschaftlichen Arbeit weiter viel Erfolg!